

1. Platz

23. philosophischer Essaywettbewerb

„Der erste, der ein Stück Land mit einem Zaun umgab und auf den Gedanken kam zu sagen ‚Dies gehört mir‘ und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der eigentliche Begründer der bürgerlichen Gesellschaft“

Was wäre wenn? - Eine Frage, welche nicht nur Menschen weltweit in ihren Bann zieht, sondern bereits Philosophen vor hunderten von Jahren zum Denken und Philosophieren anregte. Die Frage bleibt unbeantwortet, doch das Rätseln eröffnet neue Perspektiven, eine neue Sicht auf die heutige Gesellschaft und die Individuen in ihr.

„Der erste, der ein Stück Land mit einem Zaun umgab und auf den Gedanken kam zu sagen ‚Dies gehört mir‘ und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der eigentliche Begründer der bürgerlichen Gesellschaft.“ - Was wäre also, wenn kein Mensch jemals einen Zaun baute, wenn kein Mensch jemals ein Grundstück sein Eigen machte, wenn kein Mensch jemals sagte “Das gehört mir.”?

Wir befinden uns im Jahre 2021, doch die Welt ist eine ganz andere. Es ist still zu dieser Zeit, kein Mensch spricht, kein Auto befährt asphaltierte Straßen und kein Licht erstrahlt gemütliche Wohnzimmer. Eine Gesellschaft ohne Wissenschaft, ohne Sprache lebt im Gleichgewicht mit der Natur und im Gleichgewicht mit sich selbst. Es gibt keinen Krieg, gab nie einen Krieg. Und doch ist das Leben schwer. Getrieben von dem täglichen Kampf ums Überleben, erschöpft sich der Mensch bei dem täglichen Holzfällen, beim Sammeln von Beeren und Suchen von Felsspalten als Unterkunft für die gefährliche Nacht inmitten der freien Wildbahn, bedroht von Wölfen und uns unbekanntem Tieren.

Allein lebt der Mensch in den Tag hinein, hat noch nicht die Vorteile des gemeinschaftlichen Zusammenlebens entdeckt, wurde noch nicht sesshaft. Es gibt keine Bauwerke, denn sie benötigen einen langfristigen Aufenthalt an einem Platz, derzeitig unpassend, denn jeder kämpft sich allein durch die Wildnis. Es wird gefischt, gejagt, keine Kraft verschwendet für den Bau eines stabilen, mehrjährigen Unterschlupfes, der sich schließlich zu ganzen Bauwerken, Dörfern gar Städten entwickeln könnte. Doch wie lebt es sich in dieser Welt? Wie lebt es sich in einer Welt, in der Menschen weder Territorien noch Eigentum besitzen? In einer Welt, in der Menschen nie eine “bürgerliche Gesellschaft” erschufen?

Der Mensch ist gleich. Inmitten der rauen Natur hat er seinen Platz gefunden. Seinen Platz zwischen Sträuchern, Büschen und Tieren seiner Art. Er lebt im Gleichgewicht. Es gibt keine Einkommenslücke zwischen Mann und Frau, keinen Krieg der Religionen und keine Diskriminierung zwischen Menschen unterschiedlichen Phänotyps. Die soziale Ungleichheit - eines der größten Probleme der Moderne, getrieben durch Besitzdenken, ernährt durch die Wirtschaft und engstirniges Denken, verfliegt in Luft in dieser vermeintlich friedlichen Welt. Nicht nur hat jeder Mensch den gleichen Anspruch auf Wasser, Nahrung und Lebensraum, die Menschen haben sich auch nie zu Unternehmen zusammengeschlossen, die ganze Territorien einnehmen und für ihre Zwecke nutzen. Und ohne Eigentum, ohne globale Unternehmen, die

innerhalb eines Monats mehrere Millionen Euro Umsatz machen, würde weder der Materialismus, noch Besitzansprüche bestehen, welche sich wie eine Schneise durch die heutige Gesellschaft ziehen und nach und nach die Gesellschaft spalten. Leben Menschen für sich allein in einem temporären Unterschlupf aus Lehm oder Holz, getrieben durch ihren Überlebensdrang scheint plötzlich der Gedanke an wertvolle Rohstoffe, an Autos und Luxuskreuzfahrten absurd. Sie erschweren das Leben, geben Menschen das Gefühl nicht genug zu sein, zu arm zu sein, zu faul zu sein. In einer Welt, in der kein Eigentum besteht, in der Kinder nicht durch mehrgenerationale Vererbung einen Anspruch auf bessere Bildung haben, lebt es sich frei. Der Mensch erkennt das Leben als Geschenk, welches es zu pflegen gilt, damit es nicht zu früh erlischt. Alle zusätzlichen Faktoren erschweren das Leben, sie belasten den Menschen mit unnötigen, unbrauchbaren Problemen, die im Ende weder zählen noch von Bedeutung sind. Schließlich wird irgendwann der Wert eines Hauses vergehen, doch die darin lebende Person bleibt erhalten. Der Geist, der Charakter, die Erinnerungen leben weiter und werden noch über Generationen erhalten. Das ist es, was am Ende zählt. In dieser anderen, durch Frieden bestimmten Welt, ist jeder gleich. Die Blume braucht Wasser wie der rote Fuchs wie der junge Mann, der allein durch die Wildnis streift und weiß, er ist frei, ungebunden und unbeschwert.

Nun würde in dieser Welt aber nicht nur das Eigentum letztlich zu einem Kampf führen, das fehlende Eigentum gleichermaßen. Die Erde wie alle sich in ihr befindenden Ressourcen sind längst nicht unerschöpflich - Wasserquellen versiegen, Gräser werden abgegrast, Tiere gejagt und Beeren gesammelt. Der Mensch befindet sich im Konflikt, in intraspezifischer wie interspezifischer Konkurrenz um biotische, abiotische Faktoren, die die Natur nur in begrenzter Kapazität bereitstellt. In einer Welt ohne Eigentum mit gleichen Ansprüchen jedes Organismus kommt es letztlich zu einem Kampf, das hat die Evolution bereits bewiesen. Jeder Mensch kämpft für sich, sichert sein Überleben durch Jagdvorteile oder tückische Tricks, die ihm einen weiteren Tag auf Erden schenken, gleichwohl einem anderen diesem Tag streichen.

Heutzutage sieht der Kampf anders auch. Durch Überbevölkerung, der Technologisierung und rasanten Geschwindigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung werden mehr Güter denn je benötigt, doch die Ressourcen werden immer knapper. Der Krieg um Flüsse als Transportwege, um ganze Kontinente und Länder zur Ausbreitung politischer Macht werden immer größer, immer gewaltvoller. Gleichwohl sich der junge Mann im Paralleluniversum keinen Krieg um Religionen oder Ideologien vorstellen kann, in der heutigen Welt sind sie Realität. Wir leben in einer Zeit, geprägt von Spannungen, in der acht Milliarden Menschen versuchen auf einen Nenner zu kommen, an einem Strang zu ziehen, Rassismus und Diskriminierung hinter sich zu lassen und einen Schritt in Richtung Nachhaltigkeit, nicht nur ökologisch, aber besonders ökonomisch, politisch wie sozial zu gehen. Und doch gelingt es nicht immer. Die heutige Bevölkerung strebt meist nicht dem Überleben entgegen, sondern dem Ruhm, der Anerkennung, des Reichtums. Was ist schon das Leben ohne ein Luxusauto? Wer kann schon leben ohne einen Pool im Garten? Wie soll man leben ohne die Anerkennung der Nachbarn? Alles muss größer und besser werden und doch werden die Probleme nicht gelöst, denn der Konflikt liegt nicht im Vorhandensein von Macht und Ruhm, sondern in der Kernproblematik der Ressourcenknappheit, welche durch das Erfolgsstreben vieler Firmen, wie die Machtausbreitung verschiedenster Politiker und die stetige Vergrößerung des Kapitals und damit Vermögens basierend auf Eigentum immer weiter vorangetrieben wird.

Letztlich haben sich also nicht nur die Gründe eines Krieges, sondern vor allem die Mittel einer Auseinandersetzung grundlegend geändert.

Aus einem Kampf natürlichen Ursprungs um überlebenswichtige Ressourcen mit Händen und Fäusten, entwickelte sich durch Besitz und territoriale Ansprüche ein Krieg der Religionen, der Länder, der Weltbilder, mit Atombomben und Maschinengewehren. Doch die heutige Welt besitzt einen zentralen Aspekt, um kriegerische Auseinandersetzungen weitestgehend zu prävenieren - die Sprache als Mittel zum Austausch.

In einer Welt ohne Besitz besteht keine Not zum Austausch. Die Menschen sind Einzelgänger, leben getrennt, treffen aufeinander, teilen sich für eine Nacht den Unterschlupf und brechen am nächsten Morgen wieder auf - Kommunikation wird schlicht nicht benötigt.

Heutzutage ist das Leben geprägt vom gegenseitigen Verstehen, vom Streiten und Friedensschließen - die Sprache dient als Vermittler, nicht nur zwischen Menschen der Gegenwart, auch zwischen Kulturen, die Jahrhunderte trennten.

Im Jahr 2021 auf einem Planeten ganz ähnlich der Erde geht ein junger Mann spazieren. Seit Jahren hat er keinen Menschen mehr gesehen, noch nie hat er zu sprechen gewagt, nicht einmal einen Gedanken an die Kommunikation verschwendet. Warum auch? Die Sprache entwickelte sich einst aus einem Zusammenschluss der Menschen, ist somit das Fundament jedes funktionierenden komplexen Gesellschaftssystems. Doch dieser Zusammenschluss ist nie erfolgt. In dieser Welt leben die Menschen allein, verschenden keinen Gedanken an komplexe wissenschaftliche Rätsel wie das Universum, Gravitation oder allein Mathematik, der Grundstein der Kommunikation, der Austausch, geht somit verloren und liefert keinen Anstoß zur Entwicklung einer Sprache.

Und nicht nur die Sprache scheint verloren, so auch die Wissenschaft und letztlich der Fortschritt. In unserer Welt bilden Wissenschaftler und Denker ein komplexes Netz aus Austausch und der Verknüpfung von Ideen und Ansichten. Nur durch die Arbeitsteilung und damit notwendig dem Eigentum, konnte die Gesellschaft in verschiedene Berufsgruppen geteilt werden. Nur durch existierendes Eigentum, konnte der Wettkampf angetrieben werden, der schließlich einen positiven Einfluss auf den Entwicklungsprozess von Technik, Handwerk und Wirtschaft hatte. Ab dem Punkt, ab dem die Menschen sich durch Eigentum eine komplexe Gesellschaft erbaut und schließlich Abhängigkeiten erschaffen haben, musste sich nicht mehr ausschließlich auf den Kampf ums Überleben konzentriert werden. Warum nicht die individuellen Stärken nutzen, um für die Gesellschaft zu arbeiten und sich als Bevölkerung kollektiv zu unterstützen? Dieser Gedanke entstand im Laufe der Jahrhunderte durch Zusammenarbeit, Handel, Tausch und den Nutzen der natürlichen Bedingungen des eigenen Territoriums.

Doch im Jahre 2021 auf einem fernen Planeten gibt es kein Eigentum. Kein Zaun wurde jemals errichtet, keine Grundstücke jemals voneinander abgegrenzt. Die Wissenschaft hatte keine Zeit, sich zu entwickeln. Ganz ähnlich der Sprache braucht der Fortschritt einen Nährboden, auf dem er wachsen kann. Einen Nährboden bestehend aus Zeit, Ideen und der Notwendigkeit. Doch in diesen Jahren besteht keine der drei Säulen. Der Mensch ist einsam, muss überleben, denkt nicht darüber nach, wie genau Bäume wachsen und warum Früchte zu Boden fallen. Die Arbeitsteilung besteht nicht, wird ohne Eigentum nie bestehen, denn dafür müssen individuelle Voraussetzungen anerkannt und gefördert werden, um dem Menschen Zeit zu geben, einen Schritt zurück zu machen, sich aus seinem jetzigen Alltag aus zu klinken und seinen Verstand aktiv ohne direkten Einfluss auf seinen Selbsterhaltungsdrang einzuschalten. Doch letztlich entspringt aus der Wissenschaft noch lange kein ausschließlich positiver Fortschritt. Mit Blick auf die aktuelle Welt, auf den Klimawandel, die Abholzung des Regenwalds wie der sonstigen Ausbeutung der Natur, zieht die auf Eigentum erbaute Wissenschaft langfristige Konsequenzen

nicht nur für heute lebende Menschen auch für jeden lebenden Organismus der Zukunft mit sich.

Wie so oft geht der junge Mann spazieren, entlang fließender Flüsse, strahlenden Wiesen umgeben von einem Wald, der heutzutage als Urwald in Vergessenheit geraten ist. Er benötigt keine Atemmaske, um in einer mit Smog verschmutzten Atmosphäre einen Atemzug zu machen, stattdessen beobachtet er uns fremde Tiere, die über Wiesen und Felder laufen. Ohne Fabriken gibt es keine Schadstoffemissionen und schließlich keinen Klimawandel, welcher das heutige Leben bestimmt. In einer durch die Natur geprägten Welt, in der der Mensch weder über- noch untergeordnet ist, kann die Natur ihre gesamte Vielfalt entfalten, welche zu unseren Zeiten langsam vergeht.

Was wäre wenn? - Eine Frage, die die Vergangenheit prägte, die Gegenwart bestimmt, die Zukunft leitet und auf die es dennoch keine Antwort gibt. Hätte es nie individuelle Grundstücke gegeben, nie ungleich verteiltes Eigentum, würde unsere "bürgerliche Gesellschaft" wie Rousseau sie betitelt, wahrscheinlich nicht existieren. Sie hätte nie die Kraft gehabt, eine eigene Sprache zu entwickeln, aber besonders Wissenschaft zu erschaffen, die als Fundament einer blühenden Gesellschaft aus Fortschritt, Gesundheit und Architektur gilt. Doch Eigentum bewirkt auch das Gegenteil. Es sorgt für diverse Probleme der heutigen Zeit von Materialismus über Ausbeutung bis hin zu der Erderwärmung.

Schließlich bleibt die Beantwortung der Frage aus, doch das Rätseln eröffnet neue Perspektiven auf die Probleme der heutigen Zeit, welche mit Vorstellungskraft und der kritischen Auseinandersetzung mit Ideen vergangener Philosophen wie aktueller Staatstheoretiker nachhaltig gelöst werden können.

1. Platz

23. philosophischer Essaywettbewerb